



Bild: agrarfoto.com

Gelbsenf und Phacelia blühen als Zwischenfrüchte im Herbst und sind bei Bienen beliebt.

Profitieren Honigbienen von spät blühenden Zwischenfrüchten?

FORSCHUNG Lilafarbene und gelbe Blüten auf dem Acker – im ersten Moment könnte man denken: Toll für die Bienen. Aber auch noch im Oktober? So mancher Imker steht dem skeptisch gegenüber. Eine Studie gibt jetzt Klarheit.

Zwischenfrüchte erhalten und verbessern die Bodenfruchtbarkeit, indem sie Erosion vermeiden, Nährstoffe binden und Krankheiten unterdrücken. Ein zusätzlicher Nebeneffekt: Blühende Pflanzen wie Phacelia oder Gelbsenf, Ölrettich, Kleearten oder Buchweizen sind beliebt bei Honigbienen. Zwischenfrüchte verlängern also das Nahrungsangebot für Bienen bis spät in den Herbst. Was auf den ersten Blick als eine „Win-Win-Situation“ erscheint, sehen manche Imkerinnen und Imker kritisch.

Die Sorgen mancher Imkerinnen und Imker

- Die Winterbienen arbeiten zu viel und könnten dadurch früher sterben, was zu einer schlechten Überwinterung führen würde.
- Das Nest könnte verhonigen. Das heißt, die mit frischem Nektar gefüllten Waben müssten durch Leerwaben ersetzt werden, damit noch genug Platz für das Brutnest und die Wintertraube bleibt.
- Die Belastung durch die Varroamilbe könnte zunehmen, weil die Bienen wegen dem guten Nahrungsangebot länger brüten und eventuell gar keine Brutpause einlegen.

Ob an diesen Bedenken etwas dran ist, hat das Institut für Bienenkunde und Imkerei in Veits-

höchheim an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau untersucht. Von 2019 bis 2022 dokumentierte ein Forscherteam die Volkentwicklung, den Pollen- und Nektareintrag, die Überwinterung, den Milbenbefall sowie die Bienengesundheit. Dazu wurden nicht nur Bienenvölker an Ackerflächen mit Zwischenfrüchten aufgestellt, sondern auch an größeren Springkraut-



Bild: Johanna Obrecht

Ist das Wetter feucht und warm genug, kann Phacelia bis in den November Nektar produzieren.

beständen und zur Kontrolle an Orten ohne späte Tracht.

Tatsächlich zeigte die Pollenanalyse, dass die Völker das späte Nahrungsangebot nutzen, sich aber nicht darauf beschränken. Allerdings wurde weder festgestellt, dass das Brutnest verhonigt, noch dass der Milbenbefall zunahm. Je nach Untersuchungs-jahr und Standort

waren die Völker mit später Tracht zwar schlechter über den Winter gekommen, allerdings zeigte sich kein eindeutiger Trend und schon gar kein signifikanter Unterschied zu den Kontrollvölkern. Risikofaktoren sind der Untersuchung zufolge große Anbauflächen und wüchsiges Herbstwetter mit hoher Bodenfeuchte und warmen Temperaturen. Denn dann produzieren Gelbsenf und Phacelia noch bis in den November hinein Nektar.

Weder gut noch schlecht

Späte Trachten haben also weder einen positiven noch einen negativen Einfluss auf die Überwinterung von Bienenvölkern. Wichtig ist aber – darauf weisen die Autorinnen der Studie hin – dass die Völker rechtzeitig gegen die Varroamilbe behandelt werden. Zudem sollte man seine Bienen an solchen Standorten besonders aufmerksam beobachten. Je nachdem, wie viel Nektar gesammelt wird, muss die Fütterung angepasst werden. Können die Bienen den Nektar nicht mehr ausreichend trocknen, kann dieser zu gären beginnen. Überzählige Futterwaben sollten bei der Auswinterung deshalb genau kontrolliert werden. Zudem müssen Bienen den kristallisierten Honig aus Gelbsenf mithilfe von Wasser auflösen. Können sie aber kein Wasser sammeln, was in Mittelgebirgen wie dem Schwarzwald während den Wintermonaten durchaus vorkommen kann, ist auch die Futterversorgung in Gefahr. wem

Kurz notiert

Mehrjährig schlägt einjährig

Für die Förderung von Wildbienen empfiehlt sich die Anlage von mehrjährigen Blühstreifen in Kombination mit Hecken. Zu diesem Schluss kommt eine aktuelle Studie der Universität Freiburg. Das Forscherteam untersuchte von 2018 bis 2022 die zeitliche Entwicklung der Blühressourcen und der Wildbienen-gemeinschaften in mehrjährigen Blühstreifen und Hecken am Rand von 18 konventionellen Apfelplantagen.

„Unsere Ergebnisse legen nahe, bevorzugt mehrjährige Blühstreifen statt einjährige Blühstreifen zu pflanzen, denn diese blühen im zweiten Standjahr viel früher als im Jahr der Aussaat und fördern über die Jahre verschiedene Bienengemeinschaften“, erläuterte Erstautorin Dr. Vivien von Königslöw. Sie empfiehlt, das Blütenangebot mit arten- und blütenreichen Hecken zu ergänzen. Nach Angaben der Universität konnten die Wissenschaftler beobachten, dass die Wildbienen die Hecken hauptsächlich im zeitigen Frühjahr und teilweise auch noch bis in den Juni hinein besuchten. Insgesamt betrachtet waren die Bienenanzahl und Artenvielfalt der Universität zufolge in den Blühstreifen höher als in den Hecken. AgE

Bienen-Podcast

Im Podcast „Drohenschlacht“ diskutieren Boris Bücheler und Edward Obika jeden Monat eine gute Stunde über imkerpraktische Themen und geben jungen Imkerinnen und Imkern Tipps. Boris Bücheler ist Chefredakteur des Magazins „bienen & natur“, Edward Obika Imkermeister. Beide imkern im Nebenerwerb, trotzdem unterscheidet sich ihre Arbeit. Der eine imkert auf dem Land und stammt aus einer Imkerfamilie, der andere in der Stadt und ist Quereinsteiger. Der Podcast ist ein Audioangebot von „bienen & natur“ und ist überall zu hören, wo es Podcasts gibt. red